

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63436

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Hermanns Hardenberg-Biographie ist geeignet, eine eher vergessene Gestalt preußischer und deutscher Geschichte wieder einer, auch breiteren Öffentlichkeit ins Gedächtnis zu rufen und zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema anzuregen. Der Wissenschaft, aber auch dem historisch interessierten und gebildeten Leser vermag das Werk freilich leider nichts Neues zu bieten und bleibt methodisch, inhaltlich und stilistisch hinter der 1967 erschienenen und bisher letzten Gesamtbio-graphie Karl August von Hardenbergs aus der Feder von Peter Gerit Thielen zurück, die weiterhin als maßgebend anzusehen ist.

Bernhard MUNDT, Ludwigshafen

Wolfgang PIERETH, Bayerns Pressepolitik und die Neuordnung Deutschlands nach den Befreiungskriegen, München 1999, 330 S. (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, hg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 119).

Nach dem Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft über Europa wurde auf dem Wiener Kongreß ein neues politisches und staatliches Ordnungsprinzip für Mitteleuropa verhandelt. Schon bald stellte sich heraus, wie komplex und kompliziert dieses Unterfangen war, denn es galt dabei, die unterschiedlichsten Interessen zu berücksichtigen. So erwarteten sich die europäischen Großmächte von dieser Neugestaltung, daß Deutschland eine gewisse Stabilität in der Mitte Europas gewährleisten, dabei jedoch nicht zu mächtig sein sollte, aber vor allem verfolgten sie mit diesem neuen Ordnungsprinzip die Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts. Auf der anderen Seite hofften auch Preußen und Österreich als die beiden deutschen Vormächte, ihre jeweiligen Interessen mit dem neuen System durchzusetzen. Denn sowohl Preußen als auch Österreich erhoben Anspruch auf die Führungsrolle im zukünftigen Deutschland und verteidigten dabei eifersüchtig ihre politischen Ambitionen. Schließlich gab es aber auch die Mittel- und Kleinstaaten, die wiederum aus ihrer Perspektive ihre Vorstellungen von dem Gebilde »Deutschland« auf dem Wiener Kongreß vorbrachten. Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten erhofften sich einerseits vom Deutschen Bund eine gewisse Schutzfunktion nach außen, hielten aber nach innen vehement an der Unversehrtheit ihrer noch relativ jungen Souveränität und staatlichen Existenz fest. Als wäre es nicht schon schwer genug gewesen, all diese verschiedenen Interessensparteien auf einen gemeinsamen Nenner festzulegen, verkündete schließlich die deutsche Öffentlichkeit, noch ganz unter dem Eindruck der nationalen und liberalen Leidenschaft der Befreiungskriege stehend, ihre Forderungen nach einer nationalen und verfassungspolitischen Einheit Deutschlands.

Dieser Kontext stellt die Ausgangsposition der von Wolfgang Piereth vorgelegten Monographie über die bayerische Pressepolitik im Umfeld des Wiener Kongresses, eine von Wolfram Siemann betreute Dissertation, dar. Piereth untersucht eingehend eine bis dato weitgehend vernachlässigte und unterschätzte Pressekampagne in der Schlußphase der für Bayern so bestimmenden Ära Montgelas. Bayern, das aus der napoleonischen Herrschaft über Europa besonders begünstigt hervorgegangen ist, da es zu den wichtigsten Bündnispartnern des napoleonischen Frankreich gehört hatte, kämpfte nun um so mehr dafür, die Früchte dieser Bündnispolitik ohne große Einschränkungen zu erhalten. Die bayerische Regierung unter Montgelas war bemüht, die staatliche Souveränität und innere Verfaßtheit Bayerns zu schützen und zeigte sich lediglich bereit, einem losen föderativ organisierten Deutschen Bund anzugehören. Um die eigene Position im Kampf um die zukünftige Form Deutschlands zu stärken, startete die Regierung Montgelas eine verdeckt geführte Pressekampagne und trat somit in der Auseinandersetzung um die »deutsche Frage« nicht nur der publizistisch äußerst präsenten deutschen Nationalbewegung, sondern auch den von Österreich und Preußen geführten Pressekampagnen entgegen. Montgelas und sein Umfeld setzten für dieses Pres-

semanöver hauptsächlich auf die 1815 gegründete Zeitschrift »Allemannia«, die aber auch zur Unterstützung anderer Zeitschriften herangezogen wurde und vor allem der Publikation von Flugblättern diente. Die Studie von Piereth fußt überwiegend auf erstmals ausgewertetem Quellenmaterial und untersucht dabei neben den pressegeschichtlich relevanten Fragen wie nach den Mitarbeitern der publizistischen Kampagne, den inhaltlichen politischen Intentionen des Pressefeldzuges auch Aspekte der Verlags- und der Vertriebthematik sowie der Rezeption der geförderten Zeitschriften. Da die gezielte Pressepropaganda gegen ein zu straff organisiertes System des Deutschen Bundes mit dem Sturz Montgelas im Februar 1817 fast über Nacht schlagartig eingestellt wurde, wirft diese Untersuchung auch ein neues Licht auf die politischen Kontroversen um das Verhältnis Bayerns zum Deutschen Bund in der bayerischen Führungsriege zwischen den beiden »Parteien«, dem Führungskreis aus der »Schule« Montgelas und den Mitstreitern des Kronprinzen Ludwig und des Fürsten von Wrede. Piereth ist mit seiner Studie vor allem auf dem Gebiet der Medien-geschichte des frühen 19. Jhs. eine Pionierarbeit mit Vorbildcharakter für weitere Arbeiten aus dem publizistischen Umfeld der Gründungs- und Formierungsphase des Deutschen Bundes gelungen. Der Band wird abgerundet mit einem wertvollen Anhang, der über die einzelnen Nummern der Zeitschrift »Allemannia/Neue Allemannia« mit Angabe der Beiträge und Autoren Auskunft gibt, sowie ein Verzeichnis der von der bayerischen Regierung geförderten Flugschriften wie auch ein Verzeichnis regierungsnaher und beeinflusster freier Blätter bereithält.

Daniela NERI-ULTSCH, München

Gerhard MÜLLER, Klaus RIES, Paul ZICHE (Hg.), Die Universität Jena. Tradition und Innovation um 1800. Tagung des Sonderforschungsbereichs 482: »Ereignis Weimar–Jena. Kultur um 1800« vom Juni 2000, Stuttgart (Franz Steiner) 2001, 237 p. (Pallas Athene, 2).

Ce volume rassemble douze textes répartis en trois chapitres équilibrés. Ces textes sont précédés d'une introduction de Notker HAMMERSTEIN qui fait le point sur le paysage universitaire allemand de 1800. Le réseau des universités exerce en partie la fonction des capitales des grands pays, rassemblant des intellectuels certes relativement indépendants, mais mal rétribués et souvent peu considérés.

Le premier chapitre aborde l'état des universités allemandes vers 1800 (Göttingen, Iéna) et les tendances qui débouchent sur la fondation postérieure de l'université de Berlin. L'influence de Schelling, qui débute à Iéna, et de la philosophie de la nature a freiné la recherche scientifique allemande dans la première moitié du XIX^e siècle (N. HAMMERSTEIN, p. 23), mais le philosophe de la nature est aussi présenté comme l'un des maîtres penseurs de la nouvelle université »humboldtienne« (H. G. WALTHER, p. 32). Même si ses »mandarins« subissent les attaques des nouvelles générations (Friedrich Schlegel et Friedrich August Wolf *versus* Heyne), Göttingen représente encore en 1800 l'idéal d'une université libre et moderne, qui assimile le kantisme (G. WALTHER). Iéna, au départ un établissement »étroitement« luthérien, s'affirme comme une université »moderne« seulement après 1750, quand la théologie cesse de dominer toutes les autres disciplines et que les autorités politiques, notamment le duché de Saxe-Weimar, soutiennent la formation des cadres intellectuels, scientifiques et techniques (J. BAUER). R. VOM BRUCH décrit la fermentation »académique« qui aboutit à la fondation de l'université de Berlin.

Le second chapitre est consacré à l'université d'Iéna en tant que centre intellectuel et politique au tournant du siècle. Vers 1720 l'établissement accueille plus de 700 étudiants, des effectifs qu'il ne retrouve qu'au XX^e siècle: autant dire que la modernisation constatée après 1750 ne va pas de pair avec une remontée des effectifs. La dernière décennie du XVIII^e siècle, l'époque »schillérienne«, signifie un mieux (jusqu'à 350 inscrits environ). Iéna a aussi subi la